

8. 1945 – 1990 - Die Jahre der Zweistaatlichkeit / DDR

8.1. Ideologischer Hintergrund

Am 7. Oktober 1949 wurde als zweiter deutscher Staat die Deutsche Demokratische Republik, DDR, gegründet. Die ideologische Grundlage dieses Staates bildeten bis hin zu den wissenschaftlichen Theorienbildungen die Positionen von Karl Marx, was insbesondere in der sozialistischen Auffassung von Arbeit zum Ausdruck kam. Die menschliche Arbeit wurde zu einer zentralen Kategorie, zu einem der wichtigsten Begriffe im menschlichen Alltag und auch in der Entwicklung der Kollektive, in der die Menschen lebten. So wurde Arbeit nicht nur als Mittel zur Sicherung der materiellen Existenz begriffen, sondern darüber hinaus als Medium zur Selbstverwirklichung.⁴⁴⁶

8.1.1. Der Stellenwert von Prävention bzw. Prophylaxe

Die Präventionspolitik der DDR orientierte sich so im Wesentlichen an den Gesundheitsvorstellungen der Arbeiterklasse. Am Beginn der DDR standen gesundheitspolitische Absichten, die sich auf historische Erfahrungen stützten und die sich folgendermaßen formulieren lassen: Die Menschen sind hinsichtlich Krankheit, Behinderung und auch Tod ungleich in ihren Möglichkeiten, medizinische und soziale Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Diese Tatsache war zum einen eine Folge sozialer Ungerechtigkeit, zum anderen wurde diese Ungerechtigkeit durch die Ungleichheit noch verstärkt. Demzufolge war das Schaffen von sozialer Gleichheit gleichzusetzen mit einer prophylaktischen Maßnahme.⁴⁴⁷

Diese gesundheitspolitischen Forderungen der Arbeiterklasse beinhalteten weiterhin den Anspruch auf Übernahme der Verantwortung für den Gesundheitsschutz durch den Staat, auf Verbindung medizinischer Hilfe mit Prävention und auch auf soziale Verantwortung und Hilfeleistung. Bestimmte Formen von Selbsthilfe, wie z.B. die Arbeit des Arbeitersamariterbundes sollten nur eine Zwischenlösung, nicht aber die endgültige Zukunftsperspektive sein, so dass Gesundheitsziele als Folge nur im politischen und hier vor allem im gewerkschaftlichen Kampf durchgesetzt werden sollten, was wie

⁴⁴⁶ Mrochen S. Alter in der DDR. Weinheim und Basel, 1980:21.

⁴⁴⁷ Niehoff JU, Schrader RR. Gesundheitsleitbilder – Absichten und Realitäten in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Elkeles T, ed. Prävention und Prophylaxe. Theorie und Praxis eines gesundheitspolitischen Grundmotivs in zwei deutschen Staaten 1949 – 1990. Berlin, 1991:51 ff.

derum dem in der DDR stets betonten Zusammenhang zwischen Gesundheit und Politik entsprach.⁴⁴⁸

Die Ziele der Prävention sollten die des sozialen Ausgleichs sein. So sollte beispielsweise ein Ausgleich geschaffen werden zwischen körperlich und geistig Arbeitenden, zwischen Land und Stadt sowie zwischen den wirtschaftlich rückständigen Gebieten des Nordens der DDR im Vergleich zu den südlicheren Gebieten. Das Gesundheitswesen der DDR war administrativ mit dem Sozialwesen verbunden und trug somit auch eine spezielle Verantwortung für die älteren Bürger.⁴⁴⁹

Niehoff et al. sehen allerdings in den späteren Jahren der DDR ein deutliches Abrücken von den sozialen Gesundheitsleitbildern. Danach werden im Verlaufe der Entwicklung immer weniger die Verhältnisse und immer nachdrücklicher das Verhalten thematisiert. Sie identifizieren eine deutliche Betonung der sozialpräventiven Konzeption, die ihren Höhepunkt Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre hatte und die dann von einem naturwissenschaftlichen Vorherrschen in der Präventionsdebatte gefolgt wurde. Darüber hinaus konnten sie eine zunehmende nosologische und „medizinisch-professionelle“ Sicht auf die Prävention ausmachen, so dass die Präventionspolitik bis zur zweiten Hälfte der 70er Jahre bemerkenswerte Resultate aufzuweisen hatte, dann aber aufgrund ihrer Reformunfähigkeit nicht in der Lage war, sich weiter zu entwickeln.⁴⁵⁰

8.1.2. Alter und Altern

Auch alle Fragen, die das Altern und das Alter betreffen, wurden in der DDR an den oben dargelegten marxistischen Positionen ausgerichtet.⁴⁵¹ Es galt die Maxime, dass Arbeit sich in einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu einem Grundbedürfnis wandelte und Tätigkeit bzw. Tätigsein die Grundvoraussetzungen der physischen und psychischen Existenz bedeuteten.⁴⁵² Aus diesem Grund wurde es als gegeben angesehen, dass nur die sozialistische Gesellschaftsordnung den alten Menschen zunehmend Möglichkeiten zu einer zufrieden stellenden und nützlichen Tätigkeit böte, denn Verarmung, Vereinsamung und Isolierung träten nur dann ein, wenn den alten Menschen keine nützlichen und für ihr Leistungsvermögen erfüllbaren gesellschaftlichen

⁴⁴⁸ Ebd.:

⁴⁴⁹ Ebd.:55.

⁴⁵⁰ Niehoff et al. 1991:55/56.

⁴⁵¹ Mrochen 1980:20.

⁴⁵² Eitner S. Geropsychohygiene. In: Cebotarex D, ed. Handbuch der Gerontologie. Berlin 1978:498.

Aufgaben übertragen würden.⁴⁵³ Die in der Verfassung verankerte Aussage, dass alle Bürger ein Recht auf Arbeit haben, fand auch auf die älteren Menschen Anwendung und so heißt es im GDA „Altersrentnern ist die weitere berufliche Tätigkeit nach ihren Fähigkeiten und Wünschen zu sicher“.⁴⁵⁴ Diese Richtung einer aktiven Gestaltung des Alterns wurde auch von der Altersforschung der DDR unterstützt⁴⁵⁵, da sie in voller Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der älteren Bürger nach schöpferischer Arbeit stünde und für Aufrechterhaltung ihres Wertes für die sozialistische Gesellschaft.⁴⁵⁶

Mrochen identifiziert fünf Thesen, die die ideologische Ausgangsposition in Beziehung setzen zur postulierten Verwirklichung der vollständigen Einbeziehung der älteren Menschen in die Gesellschaft:

1. Ein erfülltes Alter ist nur unter den Bedingungen der entwickelten sozialistische Gesellschaft zu realisieren.
2. Die Sorge um den älteren Mitbürger entspricht dem humanistischen Grundprinzip der sozialistischen Gesellschaft
3. In der DDR ist die Fürsorge um den alten Menschen geprägt von der Dankbarkeit gegenüber dem „Aktivisten der ersten Stunde“ und Ausdruck der verdienten Teilhabe an den gemeinsamen sozialistischen Errungenschaften.
4. Es ist notwendig, von den mannigfachen – pragmatischen wie ideologischen - Erfahrungen der Älteren zu lernen.
5. An der Einstellung der Gesellschaft zu den Alten erweist sich die sozialistische Moral und ideologische Stärke des Systems.⁴⁵⁷

Zu Beginn der 70er Jahren befand sich ca. 1/5 der Bevölkerung im Rentenalter, der Beschäftigungsgrad in dieser Lebensphase betrug im Jahre 1972:

Rentner:		Rentnerinnen:	
65 bis 70 Jahre	51 %	60 bis 65 Jahre	35 %
70 bis 75 Jahre	28 %	65 bis 70 Jahre	17 %
75 bis 80 Jahre	11 %	70 bis 80 Jahre	6 %. ⁴⁵⁸

⁴⁵³ Mrochen 1980:22.

⁴⁵⁴ Gesetzbuch der Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik vom 12. April 1961. (<http://www.verfassungen.de/de/ddr/gesetzbuchderarbeit61.htm>): § 2, Abs. 6. (4.4.05).

⁴⁵⁵ Z.B. durch Werner Ries, den ersten Präsidenten der "Gesellschaft für Altersforschung der DDR". Siehe: Rotzsch W. Persönliche Anmerkungen zur Geschichte des Seniorenkollegs. Leipzig 2004.

⁴⁵⁶ Mrochen 1980:23.

⁴⁵⁷ Ebd.: 17 ff.

⁴⁵⁸ Volkssolidarität. Tätigkeit, Geselligkeit, Fürsorge – Grundsätze zur umfassenden Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter. Berlin, 1972.: 7.

Aufgrund laufender Statistiken aus dem Betriebsgesundheitswesen und auch aus den ärztlichen Betreuungsstatistiken aus den Wohngebieten hatten sich jedoch Resultate ergeben, die darauf hindeuteten, dass mehr als 60 % der 60 – 65-Jährigen aufgrund ihres Gesundheitszustandes hätten weiter arbeiten oder sogar an ihrem Arbeitsplatz verbleiben können.⁴⁵⁹

8.1.3. Das System der komplexen Betreuung

Alle Maßnahmen zu Gunsten der älteren Bevölkerung wurden unter dem Begriff der komplexen Betreuung zusammen gefasst, wobei durch diese Betonung der Komplexität gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden sollte, dass es um die Befriedigung sämtlicher Bedürfnisse dieses Bevölkerungsteils, sowohl auf der materiellen als auch auf der immateriellen Ebene, ging. Zielgruppe dieses Betreuungsmodells waren dabei in erster Linie diejenigen Rentner, die relativ selbstständig und ohne intensivere medizinische Betreuung in normalen Wohngebieten oder Altenwohnheimen lebten und die in Fragen in den Bereichen altersgerechte Tätigkeit, altersgerechter Wohnraum, gesunde Lebensweise, medizinische Betreuung, Einbeziehung in das gesellschaftliche Leben und pflegerische Betreuung unterstützt werden sollten. Hinter diesem Konzept stand auch die Erkenntnis, dass ein umfassendes Betreuungssystem im vorbeugenden Sinn sowohl wirksamer als auch ökonomischer war als ein eher nachsorgendes System. Das hatte zur Folge, dass die Trennung zwischen Fördern, Betreuen und Pflegen zum großen Teil aufgehoben war, da man erkannt hatte, in welchem starkem Maße sich die einzelnen Faktoren gegenseitig bedingten.⁴⁶⁰

Die formalen Grundlagen der komplexen Betreuung konstituierten sich aus gesetzlichen Bestimmungen, ministeriellen Richtlinien und gesellschaftlichen Rahmenvereinbarungen.⁴⁶¹

8.1.4. Gerodispensairebetreuung

Bei der Dispensairemethode handelte es sich um ein gesundheitspolitisches Gesamtkonzept, das den Gesundheitsschutz der Bevölkerung in die Verantwortung und die Organisation des Staates legte. Als ein Teil dieses Konzeptes fungierte die Gerodispensairebetreuung, die aufgrund ihrer Zielgruppe ein Teil des Systems der komplexen

⁴⁵⁹ Mrochen 1980:32.

⁴⁶⁰ Ebd.:53/54.

⁴⁶¹ Ebd.:75.

Betreuung war und die zu einem Teil dem Bereich des betrieblichen Gesundheitswesens zugeordnet wurde. Dieses präventive Programm richtete sich hauptsächlich an die 40- bis 60-jährigen Arbeitenden im Hinblick auf ihren Gesundheitszustand, ihre Arbeitsplatzsituation und ihre Lebensweise. Aber auch diejenigen, die nach dem Erreichen der Altersgrenze die Möglichkeit zur Weiterarbeit in Anspruch nahmen, wurden durch die Gerodispensairebetreuung, als deren Hauptziel das Erkennen sowohl einer gefährlichen Disposition als auch einer gefährdenden Exposition genannt wurde, erfasst.⁴⁶² Die Gerodispensairebetreuung im Betrieb beinhaltete so die Vorsorge, Fürsorge und Nachsorge für ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen.

Während die Gerodispensairebetreuung im Betrieb unter arbeitsmedizinischen Gesichtspunkten dazu diente, die Arbeitskraft zu erhalten, waren aber auch die älteren Menschen in den Wohngebieten Zielgruppe dieser Art von präventiver Betreuung. Hier lag das Ziel hauptsächlich darin, die Pflegeanfälligkeit zu verhüten oder so lange wie möglich hinauszuzögern.⁴⁶³

Da man sich sehr wohl bewusst war, dass es nicht die Möglichkeiten gab, alle Personen der in Frage kommenden Altersgruppen diese Art von Betreuung zukommen zu lassen, wurde nach Betreuungsnotwendigkeit differenziert. Der erste methodische Schritt zur Erfassung dieser Notwendigkeit waren breit angelegte Reihenuntersuchungen, deren Ergebnisse dann die Grundlagen für die Dringlichkeit und für die Häufigkeit der Wiederholungsuntersuchungen in einem bestimmten Zeitraum bildeten.⁴⁶⁴

Doch schon Mitte der 70er Jahre zeigte sich, dass das Gesundheitswesen der DDR nicht in der Lage war, die Dispensairebetreuung im geplanten Umfang durchzuführen. Durch die ab 1972 zur Verfügung stehenden statistischen Erhebungen der Akademie für ärztliche Fortbildung ließen die Zahlen erkennen, dass nur ca. 20 % aller älteren Arbeitnehmer die gesetzlich vorgeschriebenen Reihenuntersuchungen durchlaufen hatten und dass im Jahre 1973 z.B. 1% von 100 älteren Arbeitnehmern an der Dispensairebetreuung teilnahmen.⁴⁶⁵

⁴⁶² Ebd.:76.

⁴⁶³ Ebd.:77.

⁴⁶⁴ Ebd.:77.

⁴⁶⁵ Ebd.:79.

8.2. Die Zeitschriften

Alle nach 1945 in der DDR aufgebauten Institutionen der Information hatten sich an der von Marx und Lenin vorgegebenen Zielrichtung zu orientieren, Erfüllungsgehilfe der Geschichte zu sein bzw. die Geschichte auf der Grundlage gesellschaftlicher Analyse selbst zu gestalten. So waren auch die Zeitschriften eingebunden in die allgemeine Presse- und Medienpolitik und wurden von staatlicher Seite lizenziert. Alle Presseerzeugnisse der DDR durften nur mit staatlicher Erlaubnis hergestellt, herausgegeben und vertrieben werden, auch die Auflagenzahl war reglementiert.⁴⁶⁶

8.2.1. Die „Neue Berliner Illustrierte“ („NBI“)

Die "Neue Berliner Illustrierte" („NBI“), die in der Nachfolge der 1945 eingestellten „Berliner Illustrierten“ erschien, brachte zahlreiche bebilderte Berichte aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der DDR. Die „NBI“ war mit einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von 726.000 Exemplaren die meistgelesene Wochenzeitschrift der DDR.⁴⁶⁷

Ab der Ausgabe 3/74 erschien in der „NBI“ die neue 12-teilige Serie „Tips für die Gesundheit“, im Rahmen derer verschiedene gesundheitsrelevante Bereiche wie Pflege der Haut, Körpergewicht, Kleidung oder Bewegung behandelt wurden, ab der Ausgabe 51 von 1974 wurde die Ratgeberserie „Sprechstunde ohne Wartezimmer“ veröffentlicht.

8.2.2. Beiträge zu den Themen „Alter“ und/oder „Gesundheit“ in der „NBI“

1969: „NBI“-Aktion „Spiele hinterm Haus“⁴⁶⁸

Im Rahmen eines Berichtes über nachbarschaftliche Sportaktivitäten wird ein Medizinaldirektor vom Krankenpflegeheim Berlin-Brandenburg zu dem Umstand interviewt, dass sich auch viele ältere Menschen aktiv an leichteren Spielen beteiligen, und befragt, ob es dagegen Bedenken gebe wegen eventueller Gesundheitsschäden durch Überforderung.

Die Antwort lautet, dass eine körperliche Überforderung sich hier meist von selbst verböte. Übrig bliebe die zusätzliche Bewegung, die sich ausgesprochen fördernd auf das Wohlbefinden des älteren Menschen auswirke, denn der Organismus brauche gerade im Alter Bewegung, damit die Muskeln auch jetzt noch durchblutet werden. Auch auf dem seelischen Gebiet sieht der Mediziner Vorteile einer Beteiligung. Durch unerwartete Erfolgserlebnisse steigere sich die Lebensfreude und das Leben werde bewusster geführt. Sportliche Betätigung sei in einem gewissen Ausmaß sogar Alters verhütend.

Nach dem Interview erscheint noch eine kurze Replik. 1/5 der DDR-Bürger seien zu jenem Zeitpunkt im Rentenalter. Hieraus wird eine große Verantwortung für

⁴⁶⁶ Koszyk 1986:327.

⁴⁶⁷ Rehm 1997: ohne Seitenangabe.

⁴⁶⁸ „NBI“ 1969;37:30.

die Organe der Nationalen Front abgeleitet, sich auch um die körperliche Betätigung dieser Mitbürger zu kümmern.

„Spiele hinterm Haus“ war eine Aktion der „Berliner Illustrierten“, die sportliche Betätigung innerhalb von Nachbarschaftskollektiven fördern sollte. Nach einer Schilderung verschiedenster durchgeführter Aktivitäten wird dann in Form eines Interviews die Frage nach den gesundheitlichen Folgen dieser Aktivitäten für ältere Menschen gestellt. In sachlichen Fragen und auch sachlichen Antworten werden die Vorteile einer sportlichen Aktivität auch noch im Alter sowohl auf der körperlichen als auch auf der seelischen Ebene dargelegt.

Der alte Mensch insgesamt und somit auch seine sportliche Aktivität sind hier nicht nur eingebunden in das Kollektiv, vielmehr soll er auch durch das Kollektiv zu solchen Aktivitäten ermutigt werden und wird so der Verantwortung enthoben, selber aktiv nach Maßnahmen zur gesundheitlichen Betätigung suchen zu müssen. Auch ist es hier nicht eine Gruppe fast gleichaltriger alter Menschen, in der der einzelne Mensch sich bewegt, sondern es ist das Generationen übergreifende Kollektiv, das den Rahmen bildet für sportliche Aktivität.

Der Beitrag schließt mit einem Nachwort zu oben erwähntem Interview. Hier wird noch einmal auf die Verantwortung der Nationalen Front⁴⁶⁹ auch dafür hingewiesen, dass eine ausreichende körperliche Betätigung der Bürger gewährleistet wird (...„sich auch um die körperliche Betätigung der Mitbürger zu kümmern.“). Zusammen mit der in obigem Beitrag geschilderten und von der „NBI“ initiierten Aktion lässt sich der Schluss ziehen, dass Angebote an Gesundheitsvorsorgemaßnahmen im körperlichen, d.h. sportlichen Bereich nicht ausreichend zur Verfügung standen und damit nicht jeder Bürger erreicht wurde. Auch kommt in dieser Aussage sehr deutlich die Prämisse der staatlichen Gesundheitsverantwortung und des gesetzlich verbürgten Rechts des Einzelnen auf Gesundheit zum Ausdruck.

1974: Die beste Methode, das Leben zu verlängern⁴⁷⁰

Die Häufigkeit des Vorkommens von Kreislauf- und Magen-Darm-Erkrankungen sowie Krebs und Diabetes sei in starkem Ansteigen begriffen und gerade diese Erkrankungen seien es, die dazu angetan sind, das Leben zu verkürzen. Doch diesen Erkrankungen und den damit im Zusammenhang stehenden Gefahren könne man durch aktives Bemühen, und zwar in jedem Alter, vorbeugen. Jeder

⁴⁶⁹ Die 1949 gegründete Nationale Front der DDR war ein Aktionszusammenschluß aller politischen Parteien und Massenorganisationen unter Führung der SED (Böpple A. Sozialpolitik in der DDR. Nachrichtenreihe 25. Frankfurt am Main, 1983: 35.)

⁴⁷⁰ „NBI“ 1974;3:45.

Einzelne habe die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. Sowohl das Recht aber auch die Pflicht zur Gesundheit seien in der Verfassung der DDR verankert.

Dieser Beitrag wendet sich an alle Altersgruppen der Bevölkerung, spricht aber im Besonderen auch die Gruppe der alten Menschen an. Mitte der 70er Jahre ist auch in der DDR eine starke Zunahme der Zivilisationskrankheiten zu verzeichnen.⁴⁷¹ Gleichzeitig ist dies aber auch der Zeitpunkt, zudem sich, wie oben bereits dargelegt, zeigt, dass die geplante Dispensairebetreuung nicht in vollem Umfang vom Gesundheitswesen geleistet werden kann. Zur Prävention bzw. Prophylaxe dieser zivilisatorischen Erkrankungen wird in diesem Beitrag verwiesen auf das „aktive Bemühen“ des Einzelnen. Nicht mehr der Staat ist es, der auf den einzelnen Bürger zugeht und Angebote macht, sondern der einzelne Bürger muss in eigener Person aktiv werden, um gesundheitliche Ziele zu erreichen.

Im letzten Abschnitt des Beitrages wird dann in drei Aspekten auf die Verfassung der DDR verwiesen:

1. der Einzelne hat Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit
2. der Einzelne hat das Recht zur Gesundheit
3. der Einzelne hat die Pflicht zur Gesundheit.

Die Verantwortlichkeiten und Pflichten des Einzelnen werden hier in weitaus stärkerem Maße betont als die Pflichten der Gesellschaft dem einzelnen Bürger gegenüber.

1974: Rentner ohne Ruhestand⁴⁷²

Dieser reich illustrierte Artikel beschreibt und bildet das Leben und die Tätigkeiten eines Rentners ab, der ehrenamtlich in seinem Wohnblock tätig sei. Er kümmere sich dort um alle anfallenden Aufgaben wie z.B. das Durchführen von Reparaturen. Auch sei er um die Lösung von Problemen in allen Bereichen des Lebens der Anwohner bemüht. Seine Arbeit sei sowohl für seine Mitmenschen, für die Gesellschaft aber auch für ihn selber von großer Wichtigkeit, da sie ihm das Gefühl gebe, noch immer etwas Sinnvolles zu leisten, den Kontakt zu den Nachbarn zu erhalten und ihn so gesund und leistungsfähig erhalte.

Ersetzt man den Begriff „Ruhestand“⁴⁷³ durch eines seiner Synonyme, nämlich „Abbau“, dann wird der Titel „Rentner ohne Ruhestand“ umso aussagekräftiger. Nur wer sich nicht zur Ruhe setzt, wer sich nicht dem Ruhestand hingibt, der kann den Abbau verhindern.

Einmal mehr wird die Bedeutung von „Arbeit“ hervorgehoben.

⁴⁷¹ Böppe 1983:41.

⁴⁷² „NBI“ 1974;7:6.

⁴⁷³ Duden 2000: Stichwort: „Ruhestand“.

Arbeit ist wichtig für

- Die Mitmenschen
- Die Gesellschaft
- Den älteren Menschen selber

Arbeit

- macht das Leben sinnvoll
- verhindert Einsamkeit
- hält gesund und leistungsfähig

Es ergibt sich so der Schluss, dass auch ein älterer Mensch noch etwas äußerst Sinnvolles für seine Mitmenschen tun kann. Dieses Tun wirkt sich auch positiv auf die Gesellschaft aus, d.h. in dem Augenblick, in dem er für seine Mitmenschen etwas tut, tut er auch etwas für die Gesellschaft im Allgemeinen. Aber nicht nur die anderen profitieren von diesem Einsatz eines Einzelnen, sondern auch dieser Einzelne wiederum profitiert ganz persönlich von seinem Einsatz für die anderen. Und dieser Gewinn, den er durch seine Arbeit erhält, ist es, der ihn gesund und leistungsfähig hält.

Unterstützt wird die Aussage dieses Beitrags und die Beispielhaftigkeit dieser Aktivitäten durch zahlreiche Bilder, die den Rentner bei seiner Tätigkeit und in seinem Tätigkeitsumfeld zeigen.

1974: Wer rastet, der rostet⁴⁷⁴

Mangelnde Bewegung führe zu den typischen Krankheitsbildern wie Diabetes und Bluthochdruck. Diesen Krankheiten könne man durch ein gezieltes Bewegungstraining vorbeugen, das im Folgenden dargestellt werde. Einzelnen Bewegungsabläufen könnten bestimmte Punktzahlen zugeordnet werden und so könne ein Trainingspensum aufgestellt werden, dem ein Punkteschema zugeordnet sei, das aufzeige, in welchem Alter wie viele Punkte erreicht werden sollten. Die Alterseinteilung sollte sich dabei sinnvollerweise in 10er-Schritten vollziehen.

Dieser Beitrag richtet sich nicht im Besonderen an die Gruppe der alten Menschen, angesprochen werden hingegen alle Altersstufen, und wieder ist es das Hauptanliegen, durch gezielte Bewegung gegen die stark zunehmenden Zivilisationskrankheiten anzukämpfen. Als Überschrift zu diesem Beitrag dient das alte Sprichwort „Wer rastet, der rostet“, die dann einem an schematischen Darstellungen und schematischen Einteilungen orientierten Text, der durch Tabellen unterstützt wird, gegenübersteht. Ziel dieser Darstellungsweise ist es, das neu aufgestellte Trainingsprogramm mit altem, über die Jahrhunderte angesammeltem Erfahrungswissen zu verbinden und so noch zusätzlich zu untermauern.

Auffallend in dem o. g. Programm ist, dass die Einteilung in Altersstufen mit der Alters-

⁴⁷⁴ „NBI“ 1974;9:45.

angabe 50 Jahre endet. Die Altersstufen ab 50 Jahren werden zu einer einzigen Gruppe zusammengefasst. Es wird hier ausdrücklich darauf verzichtet, eine spezielle Gruppe der über 60-Jährigen bzw. der Rentner oder Rentnerinnen auszudifferenzieren. Dieses hier vorgestellte Trainingsprogramm soll Leser dazu anregen, gesundheitsfördernde Maßnahmen im privaten Rahmen, auf individueller Basis in Angriff zu nehmen.

1974: Die Wegwerfgesellschaft – Mit 50 Jahren zu alt⁴⁷⁵

Dieser Artikel ist mit vielen Fotos ausgestattet und berichtet über Entlassungen im Bergbau in der Bundesrepublik und schildert die Lebenssituation der Betroffenen. Der größte Teil der Entlassenen wäre über 50 Jahre alt und hätte keine Chance mehr, in irgendeiner Weise in das Berufsleben zurückzukehren. Betroffene berichten über ihre Verzweiflung über diese aussichtslose Lage.

Dieser Beitrag stellt eine Mischform aus erläuterndem und kommentierendem Text, aus Interviews und aus einer Bildberichterstattung dar. Schon die Überschrift präsentiert dem Leser eine Wertung des im Folgenden geschilderten Sachverhaltes. In der Kombination mit den begleitenden Abbildungen wird sofort klar, dass das Textelement „mit 50 Jahren zu alt“ sich auf Menschen bezieht. „die Wegwerfgesellschaft“ soll bei den Lesern die Assoziation erzeugen, dass diese Menschen in der BRD nicht wie Menschen, sondern analog zu vielen Dingen zur einmaligen Benutzung, wie diese Gegenstände behandelt werden. Wenn sie nicht mehr gebraucht werden, werden sie weggeworfen. Verstärkt wird diese Aussage noch durch zahlreiche Schwarz-Weiß-Bilder von älteren, sehr einfach gekleideten und „verbraucht“ aussehenden Menschen und den Interviews, in denen sie ihre Verzweiflung über die Arbeitslosigkeit zum Ausdruck bringen. Legt man hier darüber hinaus die ideologische Auffassung zu Grunde, dass Selbstverwirklichung nur durch Arbeit geschehen kann und sich Gesundheit nur so verwirklichen lässt, dann soll hier verdeutlicht werden, dass diesen Menschen nicht nur die finanzielle Grundlage genommen wurde, sondern auch die Möglichkeit, ihre Persönlichkeit zu entwickeln bzw. ihrer Gesundheit gemäß förderlich zu handeln.

Die weitere Assoziation, die durch diesen Beitrag erzeugt wird, ist die, dass die Verhältnisse in der DDR andere sind. Hier werden die Menschen nicht wie Gegenstände behandelt, und Arbeitslosigkeit ist auch im Alter kein Thema. Im Gegenteil, wer es will, kann sogar noch über die Altersgrenze hinaus arbeiten und sich damit gesund und leistungsfähig erhalten.

⁴⁷⁵ „NBI“ 1974;13:16.

1974: So alt wie Methusalem⁴⁷⁶

Welche realen Chancen hätten die Menschen (wir) für ein möglichst langes Leben. Eine Statistik aus einer sowjetischen Untersuchung könne die These untermauern, dass die normale Lebensdauer eines Menschen 120 – 150 Jahre betrage und eigentlich jeder vor dem 100. Geburtstag eintretende Todesfall als vorzeitiges Ableben bezeichnet werden müsse. Am Beispiel von Albert Schweitzer werde deutlich, wie leistungsfähig man auch im Alter sein könne, wenn man aktiv im gesellschaftlichen Leben tätig sei. Die Erfahrung lehre, dass „ein alter Mensch, der seinen Alltag mit einer selbst gewählten Aufgabe in Gesellschaft oder Familie ausübt, und der Körper und Geist trainiert, gegen Krankheiten weniger anfällig ist und sozusagen keine Zeit zum Sterben hat.“ Nur vor einer Überforderung, da müsse man sich schützen. Das Training für ein langes Leben solle aber nicht erst an der „Schwelle zum Greisenalter“ einsetzen, sondern könne nicht früh genug anfangen. Notwendig wären viel Bewegung, frische Luft, mäßige Ernährung, geregelte Tageseinteilung, keine Hektik und Überarbeitung. Bewusstes Altwerden sei eine Kunst, die jeder lernen könne.

In der Überschrift zu obigem Artikel wird Bezug genommen auf die Figur des Methusalem, einen Stammvater aus dem Alten Testament, der laut Bibel 969 Jahre alt geworden ist.⁴⁷⁷ Hier wird ein Bogen in die Vergangenheit und in den Bereich der Religion geschlagen, der dazu dient, die im Folgenden geschilderten Ergebnisse und die sich daraus ergebenden Konsequenzen in einen historischen und kulturellen Rahmen einzubetten.

Der bis ins hohe Alter in einem Urwaldlazarett tätige Albert Schweitzer⁴⁷⁸ wird als Beispiel und als Vorbild genannt, im Alter noch aktiv für andere tätig zu sein und dabei auch für sich selbst und die eigene Gesundheit zu profitieren.

Der Fokus wird hier ganz klar gelegt auf „das gesellschaftliche Leben“ und „Aufgabe in Gesellschaft oder Familie“. Die gewählte Aktivität soll sich somit nicht lediglich auf die eigene Person beziehen, sondern dem Wohle der Gesellschaft dienen und im gleichen Augenblick auch wieder Positives für die einzelne Person zurückgeben, so dass hier quasi ein Kreislauf des beiderseitigen Gebens und Nehmens entsteht.

Neben dem gesellschaftlichen Engagement werden Maßnahmen wie Mäßigung bei der Ernährung und eine geregelte Lebensführung empfohlen. Die weitere Empfehlung, mit diesen Maßnahmen nicht erst „an der Schwelle zum Greisenalter“ zu beginnen, bezieht sich demzufolge auch auf das gesellschaftliche Engagement. Hier wird somit ausdrücklich empfohlen, auch zum Wohle der eigenen Gesundheit nicht erst im Alter gesellschaftlich tätig zu sein.

⁴⁷⁶ „NBI“ 1974;14:12.

⁴⁷⁷ Bertelsmann Lexikon, Bd. 15. München, 1996:6585.

⁴⁷⁸ Harenberg Lexikon, Bd. 5. Dortmund, 1994:2559.

1974: Wer rastet, der rostet⁴⁷⁹

In Bezug auf den gleichnamigen Beitrag in der Ausgabe Nr. 9⁴⁸⁰ werden Leserzuschriften besprochen, in denen von älteren Lesern Befürchtungen geäußert worden wären, sich beim Training zu übernehmen. Diese Sorge sei unbegründet, wenn die Bewegung angemessen ausgeführt werde. Zusätzlich dazu werden noch Übungen für ältere Personen beschrieben, die sich noch nie oder lange nicht mehr bewegt hätten.

Unter dem gleichen Titel wie der einige Ausgaben zuvor genannte Beitrag werden hier eingegangene (reale oder fiktive) Leserbriefe inhaltlich zusammengefasst und Antworten auf die zentralen Fragen gegeben wie oben dargelegt.

Die Wahl der Form der Leserzuschriften bietet der Redaktion hier zwei Vorteile. Zum einen kann das Thema noch einmal aufgegriffen und durch das weitere Angebot von Übungen zum sportlichen Training vertieft werden, ohne einen direkten Wiederholungsartikel zur gleichen Thematik veröffentlichen zu müssen, zum anderen kann aber auch demonstriert werden, dass das Interesse an diesem Thema in der Leserschaft und damit in der Bevölkerung sehr groß ist und viele Menschen bereit sind, den empfohlenen Ratschlägen zu folgen.

1979: Meilen statt Pillen⁴⁸¹

Niemand sei zu alt sei, um sportliches Training zum Bestandteil seiner Lebensweise zu machen. Die Voraussetzungen dazu gäbe es überall. Jeder kenne doch wohl Hufeland und die immer noch bestehende Aktualität seiner Empfehlungen zur Verlängerung des menschlichen Lebens.

Die „Meilen“ und „Pillen“ im Titel dieses recht kurzen Beitrags stellen jeweils eine Metonymie⁴⁸² dar, d.h. sind Wörter, die hier für einen bestimmten Sachverhalt stehen. Meilen ist gleichzusetzen mit „Bewegung“, „Anstrengung“ oder im Resultat auch „Gesundheit“, Pillen mit „Bequemlichkeit“ und im Ergebnis mit „Krankheit“, so dass schon der Titel allein Teilaspekte der Aussage des folgenden Artikels in sich trägt, ohne jedoch die Zielgruppe näher anzusprechen.

Im Verlauf des Textes wird deutlich, dass es hauptsächlich die Gruppe der Älteren ist, die hier erreicht werden soll. Ihnen soll Mut gemacht werden, den gesundheitlichen Zustand auch im Alter noch verbessern zu können.

Der Verweis auf Hufeland und die Art des Verweises lassen erkennen, dass die Empfehlungen gerade dieses Mannes, der auch die gesellschaftliche Verantwortung für die

⁴⁷⁹ „NBI“ 1974;16:45.

⁴⁸⁰ „NBI“ 1974;9:45.

⁴⁸¹ „NBI“ 1979;34:16.

⁴⁸² Metonymie = Ersetzung des eigentlichen Begriffs durch einen anderen, der mit dem Gemeinten in enger Beziehung steht. (siehe Stammerjohann 1975:273).

Gesundheit der Bevölkerung betont hatte⁴⁸³, in der DDR nicht an Bedeutung verloren hatten und dass der Bekanntheitsgrad seines Werkes hoch war.

1984: Leseranfrage⁴⁸⁴

In dieser Leseranfrage schildert eine Leserin die Situation ihrer 74jährigen Mutter, die ein paar Straßen von ihr entfernt wohnt. Die Mutter sei zwar nicht krank, aber doch stellt die Tochter sich die Frage, ob sie nicht besser in einem Feierabendheim aufgehoben wäre. In der Antwort heißt es, dass die Probleme der alten Menschen meist nicht in einer konkreten Erkrankung liegen, sondern in der Situation, nach einem Leben voller Arbeit und in der Familie plötzlich allein zu sein. Die alten Menschen sollten auf keinen Fall aus dem allgemeinen Leben ausgeschlossen werden. Bei der Entscheidung zur Übersiedlung in ein Feierabendheim sollte einzig und allein der Wunsch des alten Menschen ausschlaggebend sein.

Erneut wird an dieser Stelle zur Thematisierung eines Problems die Form der Leseranfrage gewählt. Diese Anfrage steht unter keiner thematischen Überschrift. Das Kernproblem liegt hier in der Frage, ob alte, doch noch gesunde Menschen besser allein in der eigenen Wohnung oder in einem Altenheim leben sollten. Eine allgemeingültige Antwort wird nicht gegeben, es wird der Versuch unternommen, darauf einzuwirken, alte Menschen nicht vom Leben auszuschließen und es wird auf die Entscheidungskompetenz auch der alten Menschen verwiesen.

1989: Gesundheit – Mit 75 noch wie eh und je?⁴⁸⁵

Die Sparte „Gesundheit“ beschäftigt sich in dieser Ausgabe mit der Anfrage einer Leserin, die sich um ihren 75-jährigen Vater sorgt, der sich bei der Gartenarbeit von keiner Anstrengung abhalten lässt. Sie fragt nach den möglichen physischen Grenzen in diesem Alter.

In der darauf folgenden Antwort wird erklärt, dass die physischen Grenzen individuell gemäß der Lebensführung anzusetzen seien, allerdings verringere sich das Leistungsvermögen mit zunehmendem Alter. Dies müsse von den Einzelnen akzeptiert und die Grenzen durch Selbsteinschätzung und Selbstbeobachtung auch nicht überschritten werden. Insgesamt sei vor allem die Reaktion auf Stress schlechter, der alte Mensch reagiere langsam, falsch oder gar nicht, bei körperlicher Anstrengung komme es sehr schnell zu einer Destabilisierung des Kreislaufs. Die Jungen sollten hier eine warnende Funktion ausüben, doch sei dies ein sehr sensibler Bereich innerhalb der Familie und innerhalb der Gesellschaft, der von beiden Seiten sehr viel Verständnis verlange.

Wieder ist es die Form eines Leserbriefes, die zur Ansprache eines Problems eingesetzt wird und somit Authentizität suggeriert. Die Schlussfolgerung dieses Beitrages ist es, dass die Leistungsfähigkeit der Menschen im Alter nachlasse. In der Frage wird zwar die Altersangabe 75 gegeben, die Antwort bleibt jedoch in der Altersangabe unbe-

⁴⁸³ Vgl. Genschorek 1980.

⁴⁸⁴ „NBI“ 1984;4:28.

⁴⁸⁵ „NBI“ 1989;25:33.

stimmt und spricht vom „zunehmenden Alter“ und gibt für diese Lebensphase folgende defizitäre Alterseigenschaften an: schlechte, falsche oder gar keine Reaktion auf Stress sowie die Gefahr einer schnellen Destabilisierung des Kreislaufs, allesamt Eigenschaften, die Möglichkeiten eines aktiven und selbst bestimmten Lebens im Alter in erheblichem Maße einschränken. Zusammen mit der Aufforderung an die Jungen hier „eine warnende Funktion“ auszuüben, ergibt sich eine deutliche Umkehr des auch aus dem privaten Bereich etablierten Rollenverhältnisses Eltern-Kinder, denn „eine warnende Funktion“ auszuüben bedeutet ja auch, vorher eine „beobachtende Position“ eingenommen und das beobachtete Verhalten interpretiert und beurteilt zu haben und diese Rolle sollen die Jüngeren einnehmen. Doch nicht allein auf der individuellen Ebene soll dieses sich ändernde Rollenverhältnis gelebt werden, sondern auch auf der gesellschaftlichen Ebene sollen es die Jüngeren sein, die über die Älteren „wachen“. Obwohl dieser Beitrag unter dem Fokus von „Gesundheit“ steht, werden hier Verhaltensweisen angesprochen und empfohlen, die, wenn etabliert, sich auch auf andere Bereiche des individuellen und gesellschaftlichen Lebens übertragen lassen.

1989: Im Gespräch – Das Alter kann ein neuer Anfang sein⁴⁸⁶

Die meisten Menschen entwickelten im Alter neue Interessen wie z.B. Theaterbesuche oder Beschäftigung mit Kindern und genossen diese Abwechslung in ihrem Leben. Die steigende Lebenserwartung der Menschen erfordere es jedoch auch, die Qualität des Lebens dieser Menschen zu vervollkommen. Vieles sei in der Sozial- und Gesundheitspolitik schon erreicht worden, aber es müssten noch weitere Anstrengungen unternommen werden, denn es sei fraglich, dass ein alleiniges Unterhaltungsprogramm im Alter zu einer sinnvollen und befriedigenden Lebensgestaltung ausreichen würde. Auch im Alter bestünden keine Lernbarrieren, auch das Alter könne zum sinnvollen Lernen genutzt werden. Doch dieses Altersbild stimme nicht mit der Wirklichkeit überein. Oft fehle es an Respekt den alten Menschen gegenüber, „Opa“ und „Oma“ wären gängige Ansprachen. Altern jedoch sei ein lebenslanger Vorgang und was für das Lernen gelte, gelte auch für das Gesundheitsverhalten. Es sei nie zu spät.

Die Rubrik „Im Gespräch“ setzt sich in dieser Ausgabe mit der Alltagsgestaltung der älteren, aus dem Arbeitsleben ausgeschiedenen Menschen auseinander und stellt gleichzeitig die Frage, ob denn ein „Unterhaltungsprogramm“ allein ausreicht, um das Leben im Alter sinnvoll und befriedigend zu gestalten. Synonyme für „Unterhaltung“ sind „Spaß“ und „Zerstreuung“⁴⁸⁷, d.h. es wird kritisiert („es ist fraglich“ = in diesem Zusammenhang ironische Wendung, die die gegenteilige Meinung des Verfassers widerspiegelt). Doch es ist nicht der einzelne alte Mensch, der hier aufgefordert wird, sein

⁴⁸⁶ „NBI“ 1989;27:40.

⁴⁸⁷ Duden 2000, Stichwort: „Unterhaltung“.

Leben im Alter sinnvoller zu gestalten, sondern es ist ein Appell⁴⁸⁸ an die Gesellschaft („...es müssen noch weitere Schritte unternommen werden...“), die Voraussetzungen für eine sinnvolle Lebensgestaltung im Alter schaffen. Als eine sinnvolle Möglichkeit wird das „Lernen“ genannt, das auch im Alter noch möglich sei („keine Lernbarrieren“). Im nächsten Absatz weist der Artikel auf den Widerspruch hin, der zwischen dem theoretischen Altersbild mit seinen theoretischen Möglichkeiten („auch ein alter Mensch kann noch lernen“) und der Alltagsrealität besteht, wo älteren Menschen ohne Respekt, d.h. ohne Achtung und Anerkennung gegenübergetreten wird, was sich u. a. an der Ansprache der Älteren mit „Opa“ oder „Oma“ erkennen lässt. Dieser Text offenbart einen deutlichen appellativen Charakter an die Gesellschaft, die hier die Älteren gleichermaßen als Randgruppe ausschließt, ihr Verhältnis zu diesen Älteren im Sinne größerer Achtung zu ändern und den Älteren mehr Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Es ergeht aber auch ein direkter Appell an die Älteren⁴⁸⁹, ihre Lebensweise im Alter zu überdenken („Es ist nie zu spät“), nicht nur auf der kognitiven Ebene, sondern wie zum Ende des Beitrages angesprochen wird, auch auf der Ebene des Gesundheitsverhaltens.

„Altern ist ein lebenslanger Vorgang“ weist darauf hin, dass Altern nicht erst mit dem Eintritt in die eigentliche Lebensphase beginnt, sondern einen allmählichen Vorgang darstellt, der von Anfang an die Möglichkeit zum Lernen bietet. Die Verhaltensweisen, die diese eigentliche Altersphase sinnvoll gestalten, sind auch diejenigen Verhaltensweisen, die das gesamte Leben sinnvoll gestalten. Diese Aussage des Alterns als lebenslangem Vorgang steht hier allerdings im Widerspruch zur Überschrift „Das Alter kann ein neuer Anfang sein!“. Im Zusammenhang mit dem im Beitrag Gesagten bleibt hier nur die Interpretation, dass es trotz einer u. U. nicht immer sinnvollen Lebensführung im Alter noch möglich ist, seine Lebensweise zu ändern. Das Alter wird somit nicht als vollkommen neue Chance im Leben begriffen, wohl aber als eine Chance zur Einsicht und Änderung bisheriger Fehler.

1989: Laufen mit Laune⁴⁹⁰

Ein regelmäßiges Lauftraining bringe dem Läufer große Vorzüge. Auch im Alter sei es noch möglich zu laufen und auch mit dem Laufen zu beginnen. Man solle nur das Training nicht übertreiben und, gerade auch dann, wenn man aus der

⁴⁸⁸ Brinker 1985:113 ff.

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ „NBI“ 1989;28:36.

Übung ist oder Neuanfänger ist, sensibel für zu große Belastungen sein. Laufen sei gut für den Körper und auch gut für die Psyche.

Dieser kurze, halbseitige Beitrag wendet sich zum einen an die gesamte Leserschaft, im Verlauf des Artikels dann aber auch ganz konkret an die älteren Menschen. In sachlichem Ton ohne linguistische Auffälligkeiten werden die Vorteile körperlicher Bewegung und speziell des Laufens für die Gesundheit geschildert. Einmal mehr wird hier auf die Gefahr der Überlastung hingewiesen und vor der Übertreibung beim Training gewarnt.

„Laufen mit *Laune*“ weist aber auch darauf hin, dass die sportliche Betätigung auch Spaß machen sollte. Einmal mehr werden hier Maßnahmen empfohlen, die der Einzelne für sich allein, ohne einen kollektiven Zusammenhang durchführen kann und soll.

8.3. Der Diskurs „Gesundheitsförderung und Prävention im Alter“ / DDR (mit Vergleich zur BRD)

Die Beiträge zu den Themen „Alter“ bzw. „Gesundheitsförderung und Prävention im Alter“ in der „NBI“ weisen bis auf eine Ausnahme⁴⁹¹, die sich aber nicht auf die Zustände bzw. die Menschen im eigenen Land, sondern die Lage der alten Menschen in der BRD bezieht, einen sachlichen Tonfall auf und sind geprägt durch einen informativen Stil, der im Wesentlichen ohne die Anwendung von rhetorischen Stilmitteln seine Aussagekraft findet. Die Beiträge weisen bis auf die o. g. Ausnahmen weder Polemik auf noch Sarkasmus oder „Sensationshascherei“.⁴⁹²

Auch wenn sich die Jahre von 1949 – 1989 in der DDR wesentlich homogener darstellen als in der alten Bundesrepublik, so lassen sich doch auch hier für die einzelnen Jahrzehnte unterschiedliche Tendenzen und Schwerpunkte erkennen.

In den 50er Jahren ist das Thema in der „Neuen Berliner Illustrierten“ nicht präsent. Gemäß der Prämisse der gesetzlichen Verankerung und der staatlichen Verantwortung für die Gesundheit der Bürger wird keine Notwendigkeit gesehen, „Gesundheit im Alter“ in Zeitschriften, d.h. im privaten Rahmen zu thematisieren. Gesundheit im Alter ist genauso wie die Gesundheit in anderen Lebensphasen Aufgabe des Staates, der Einzelne ist damit erst einmal aus der Verantwortung genommen, obwohl das Gesetz auch die Pflicht dieses Einzelnen zur Gesundheit betont. Dieser Widerspruch lässt sich nur so auflösen, dass das Individuum zwar verpflichtet ist, die ihm angebotenen Möglich-

⁴⁹¹ Siehe „Die Wegwerfgesellschaft – Mit 50 Jahren schon zu alt („NBI“ 1974;13:16.)

⁴⁹² Vgl. Brinker 1985.

keiten wahrzunehmen, dass es aber nicht dazu verpflichtet ist, in Eigeninitiative nach Maßnahmen zu suchen.

Zum Ende der 60er Jahre dann zeichnet sich langsam und schleichend ab, dass das gesetzlich verankerte Recht auf Gesundheit nicht von jedem Bürger in Anspruch genommen werden kann, die staatlichen Ressourcen reichen nicht aus, um den theoretisch verankerten Gesundheitsgedanken für jeden Bürger zu realisieren. In ihrem Artikel „Spiele hinterm Haus“ weist die „NBI“ durch ihre Mahnung an die Nationale Front indirekt auf diesen Umstand hin.

In diesem Artikel wird aber auch deutlich, wie Gesundheit im Alter funktionieren kann und funktionieren sollte. Eingebunden in eine Generationen übergreifende vertraute Gruppe, hier ein Nachbarschaftskollektiv, erhält der ältere Mensch Angebote und Anreize zur körperlichen Betätigung.

Wie auch in der BRD, so erscheinen die meisten Artikel zum Thema im Jahr 1974. Während die Beiträge in der „Hörzu“ bestimmt sind durch den Kampf gegen das bestehende Defizitmodell, so wird ein defizitäres Altersbild in der DDR von vornherein ausgeschlossen. Die gesellschaftliche Achtung der Älteren sowie deren für die Gesellschaft vorhandene Ressourcen werden als selbstverständlich vorausgesetzt. So wie die Arbeit allgemein als Mittel zur Selbstverwirklichung gesehen wird, so wird auch die Selbstverwirklichung über gesellschaftliches Engagement im Alter als Mittel zur Gesundheit gesehen. Die in der BRD von den Betroffenen selber angestrebte individuelle sinnvolle Beschäftigung im Alter ist hier in der DDR gesellschaftlich und ideologisch eingebunden.

Bedingt auch durch einen in diesen Jahren bestehenden Arbeitskräftemangel wird der Fokus in den o. g. Beiträgen ganz ausdrücklich auf diesen Zusammenhang von

Arbeit – gesellschaftliches - Engagement – Selbstverwirklichung – Gesundheit gelegt. Arbeit im Alter ist so gleichgesetzt mit Gesundheitsförderung und Prävention, eine Theorienbildung, die auch von den Erkenntnissen der gerontologischen Forschung der DDR unterstützt wird.⁴⁹³

Mitte der 70er Jahre taucht in der Diskussion aber auch der Begriff des „Bewussten Altwerdens“ auf. Hier wird eine Entwicklung in Gang gesetzt, die einen Teil der Verantwortung für die Entwicklung hin zum Alter und für die Gestaltung der Altersphase schon in die Hände des alternden Individuums selber legt und aus der Verantwortung von

⁴⁹³ S.o.

Staat und Gesellschaft nimmt. Hier zeigen sich jetzt die Auswirkungen der immer größer werdenden Probleme in der Finanzierbarkeit der vom Staat konzipierten Gesundheitsvorsorge für die älteren Bürger.

Nun ist es nicht mehr der Staat, der auf die Menschen zugeht, sondern es liegt in der Verantwortung der Menschen, die vom Staat angebotenen Maßnahmen auch tatsächlich in Anspruch zu nehmen. Von der kollektiven Verantwortung für die gesundheitliche Lage der alten Menschen und die kollektive Verantwortung für die Durchführung gesundheitsfördernder Maßnahmen geht die Entwicklung hin zur individuellen Verantwortung auch zu Vorsorge und Prophylaxe im privaten Rahmen.

Ab Mitte der 80er Jahren treten Diskussionen auf über die Sinnhaftigkeit der Freizeitgestaltung der aus dem Arbeitsleben ausgeschiedenen Menschen. Das Beklagen der Gestaltung der zur Verfügung stehenden Zeit durch reine Unterhaltung macht deutlich, dass die Integration der Älteren in eine sinnvolle Altersgestaltung durch Arbeit nicht funktioniert hat. Da aber das Prinzip, dass der Zustand gerade des älteren Teils der Bevölkerung ein Spiegel ist für die Verwirklichung der sozialistischen Prinzipien weiterhin nicht an Gültigkeit verloren hat, bietet das Lernen im Alter nun eine neue Möglichkeit einer sinnvollen Gestaltung dieser Lebensphase.

Gleichzeitig aber wird aus den Beiträgen auch deutlich, dass dem Alter auch in dieser sozialistischen Gesellschaft im Alltagsleben nicht die Achtung und Akzeptanz entgegengebracht werden, die ihm der Ideologie entsprechend zustehen würde.⁴⁹⁴

Vermeehrt werden in den Artikeln seit Mitte der 80er Jahre auch die Schwächen und Defizite des Alters betont, wie z.B. die Gefahr der Überlastung oder die mangelnde Fähigkeit zur Stressbewältigung, während nutzbringende Fähigkeiten und Ressourcen für die Gesellschaft keine Erwähnung mehr finden.

Für die Epoche der DDR lässt sich damit sagen, dass das auch den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge sehr sinnvolle Konzept der Erhaltung und Förderung der Gesundheit durch eine generationsübergreifende Integration der alten Menschen in kollektive und produktive Aktivitäten⁴⁹⁵ letztendlich nicht realisiert werden konnte. In der Endphase der DDR war das Alter auf dem Weg, aus dem gesellschaftlichen in den individuellen Bereich zu gleiten und damit auch die präventiven und gesundheitsfördernden Maßnahmen im Alter der privaten Ebene zu überantworten.

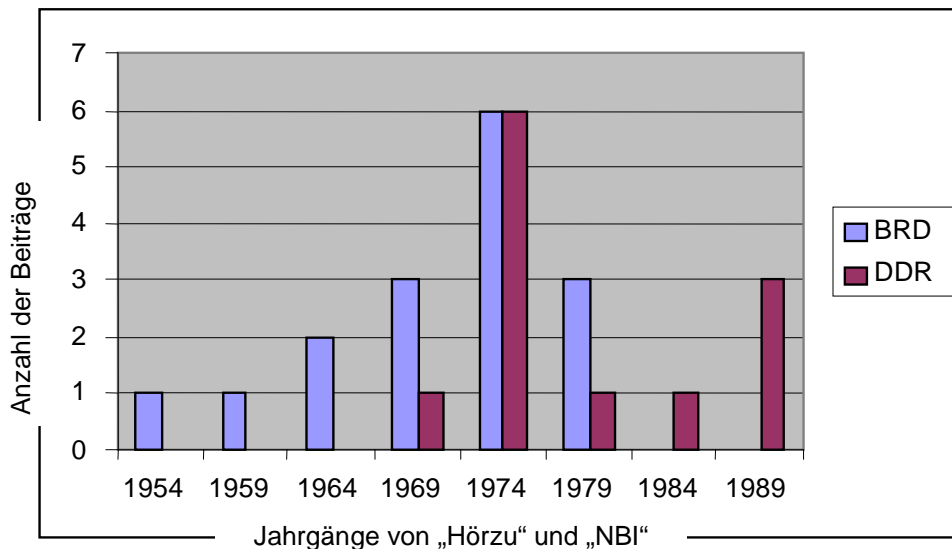
Abb. 3 zeigt die zahlenmäßige Gegenüberstellung der in der populärsten

⁴⁹⁴ Vgl. Jäger 1993(2) zum Widerspruch von Ideologie und Realität.

⁴⁹⁵ Entsprechend auch dem Ressourcen-Modell der WHO.

Familienzeitschrift der Bundesrepublik und der in der populärsten Familienzeitschrift der DDR erschienen Beiträge zum Thema „Alter“ und „Alter und Gesundheit“.

Abb. 3: Zahlenmäßige Gegenüberstellung der in den populärsten Familienzeitschriften erschienenen Beiträge BRD / DDR



Im Gegensatz zur BRD erscheint das Thema „Alter“ in der populärsten Familienzeitschrift erst zu einem Zeitpunkt, als das „offizielle“ Altersbild beginnt, an Kraft zu verlieren. Die zahlenmäßige Spitze in der Berichterstattung findet sich in beiden Staaten im Jahr 1974. Während in der BRD aus der Bewegung der alten Menschen heraus der Kampf gegen das bestehende Defizitmodell einsetzt, das die Gesundheit als notwendigen Bestandteil voraussetzt, wird in der DDR ein „Kompetenz“-Modell postuliert, das die Grundlage bildet für den Versuch, die älteren Bevölkerungsschichten für einen Verbleib in der produktiven Tätigkeit zu gewinnen und damit Gesundheit und Leistungsfähigkeit verspricht, also eine gesundheitsfördernde Perspektive beinhaltet.

In den 80er Jahren findet sich zum Thema „Alter“ kein einziger Beitrag in der „Hörzu“, die Anzahl der Beiträge in der „NBI“ hingegen steigt im Jahr 1989 noch einmal an. Trotz weiterhin sehr sachlicher und auf rhetorische Mittel verzichtender Berichterstattung, die auch jetzt noch ein Indiz ist für den Wunsch nach Ernsthaftigkeit und vorurteilsfreier Beschäftigung mit dem Thema⁴⁹⁶, so ist doch der Zusammenhang „Alter-Gesellschaft“ im Diskurs verloren gegangen. Es sind nun individuelle Probleme, die behandelt und ein in der Tendenz defizitäres Altersbild, das vermittelt wird.

⁴⁹⁶ Jäger 1993(1): 31.